Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 90 (1964)
Heft: 1

Illustration: Ich bin Nonkonformist
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kriegsentscheidende Geschenke

Ja, gibt's denn das? – Offenbar schon; jedenfalls las man kürzlich in der Presse davon. Und was da in der Presse steht, das stand schon längst in der Ilias. Der als Spezialreporter auf dem Kriegsschauplatz Ilion weilende Homer berichtet in seiner bekannt anschaulichen Weise vom taktischen Handstreich, mittels dessen sich Griechen unter dem Kommando des Spezialisten für psychologische Kriegsführung, Major i. G. Odysseus, in den Besitz eines Stadttores von Karthago setzten und damit die Erreichung des strategischen Zieles des Feldzugs, nämlich Befreiung und Rückführung der Zwangsemigrantin Helena, wesentlich erleichterten wenn nicht gar, wie verschiedene Historiker, die hier einzeln zu vernamsen zu weit führen würde, behaupten, überhaupt erst ermöglichten. (Man lese das von Reporter Homer verfaßte Kriegstagebuch, übersetzt in sämtliche Weltsprachen. Es ist nicht, wie vorstehender Satz, im Bettfläschenagenturstil verfaßt.)

Danaer-Geschenke, d. h. hohle, hölzerne Götterpferde, gefüllt mit vollbewaffneten Infanteristen samt Korpsmaterial, sind im Raketenzeitalter nicht mehr aktuell. Atombomben in der strategischen und Sexbomben in der psychologischen Kriegsführung sind wirkungsvoller, wie Beispiele aus neuester Zeit zeigen. Kubakrise, Keelerkrise usw.

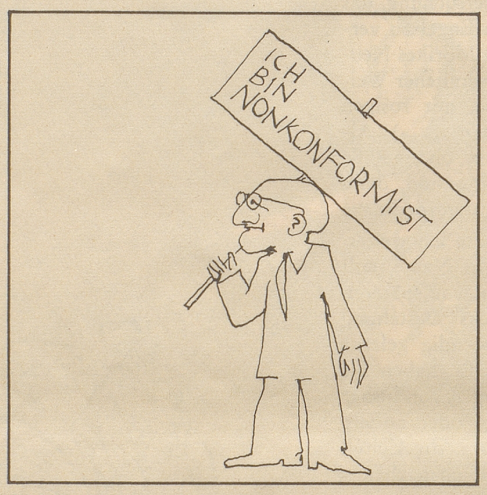
Das soll nun aber keineswegs heißen, daß taktische oder strategische Geschenke nicht mehr zeitgemäß seien. Fast möchte man sagen: Im Gegenteil! – Es spricht zum Beispiel vom taktischen Geschick einer Hausfrau, wenn sie ihrem Manne konsequent zu allen Festtagen schöne Aschenbecher schenkt, bis jede denkbare Stelle der Wohnung damit ausgestattet ist; sie wird den taktischen Erfolg einheimsen, daß sie nicht mehr täglich auf allen Böden verstreute Asche wird aufputzen müssen.

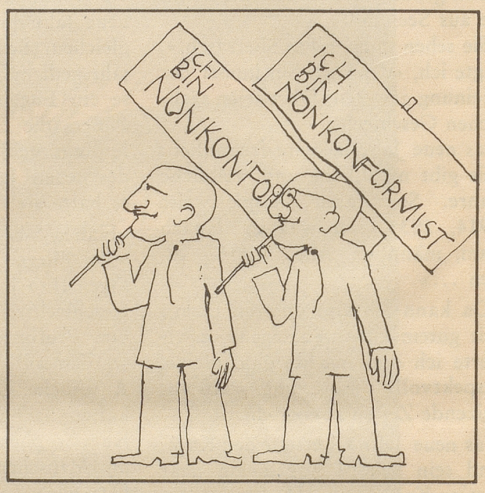
Als ausgesprochenen Strategen, das heißt: als einen sein weitgestecktes Ziel mit Geschick und unter möglichster Täuschung des Gegners Verfolgenden, möchten wir den Ehemann bezeichnen, der seiner Frau eine vollautomatische Geschirrwaschmaschine auf Weihnachten schenkt. Er entledigt sich dadurch nicht nur der Pflicht, bis an sein selig Ende Geschirr abtrocknen zu müssen, sondern sein strategisch richtiger Schachzug bringt ihn zudem in den angenehmen Geruch des vorbildlichen Ehemanns, weil

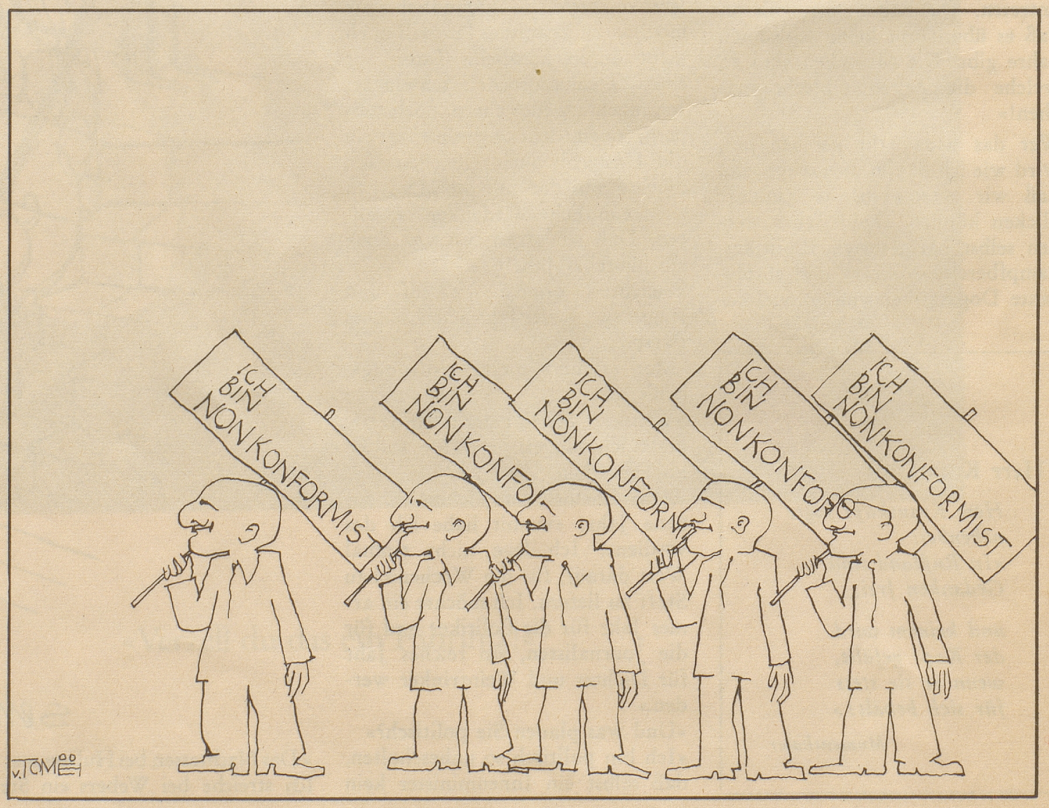
a) er offensichtlich keine Ausgabe scheute, um seiner Frau die Arbeit des täglich dreimaligen Abwaschens nach Möglichkeit zu erleichtern;

b) er offensichtlich nicht aus egoistischen Gründen gehandelt hat, da ihn verschiedene Ohrenzeugen sagen hörten: «Ich tue natürlich nach wie vor die eigentliche Arbeit. Du brauchst bloß das Geschirr in die Maschine einzufüllen, das Waschmittel dazuzugeben – und nachher, natürlich, das Geschirr wieder im Buffet zu versorgen. Alles andere mache ich nach wie vor.» – Es ist erstaunlich, was für strategische Talente aus unserer Milizarmee, auch aus deren unteren und untersten Rängen, hervorgehen! Das läßt uns der militärischen Zukunft mit großem Vertrauen ins drohende Auge blicken; uns kann nicht viel passieren, uns, dem Volke der geborenen Strategen und Taktiker.

Offenbar aber gibt es noch andere Arten von strategischen Geschenken. Die (Ost-)‹Berliner Zeitung› berichtet darüber und warnt ihre Leser davor: «Weihnachtsgeschenke sind Kriegshetze» oder «Mittel zur psychologischen Kriegsführung des Westens». Die gesamte Bevölkerung aus dem Arbeiter- und Bauernparadiese Walter Ulbrichts wird gewarnt, durch Annahme von Weihnachtspaketen der «Hitlertechnik der Bonner Politik» Vorschub zu leisten. Denn, so fragt das Parteiblatt mit unwiderlegbarer Unlogik: «Möchten Sie als Bürgerin der DDR dafür verantwortlich sein, daß dem deutschen Militarismus Kräfte zuwachsen?» – Militärische Kräfte aus Weihnachtspaketen, die man nicht etwa empfängt, sondern fort-







schickt? – Wie stellt sich das ein kommunistischer Denker wohl vor?

Vielleicht so: Das Weihnachtsfest ist, wie man weiß, zutiefst kriegshetzerischen Ursprungs: Es ist das Geburtstagsfest eines bekannten Non-Konformisten, der die ketzerische Meinung vertrat, es sei wichtiger, seinem Nächsten ein Stück Brot zu geben, als ihm die Doktrinen der herrschenden Clique beizubringen; es ist die Feier zum Geburtstag dessen, der keine Koexistenz mit Korruption und Ungeist dulden wollte, sondern sagte, er sei nicht in die Welt gekommen, einen faulen Frieden zu bringen, sondern das Schwert der Gerechtigkeit; eines Mannes Geburtstag also, der von einer regierenden, auslandshörigen, gewalttätigen und korrupten Minderheit nicht anders denn als Gegner empfunden werden kann. Und weil ‹bekanntlich› die Marionettenregierung der D‹D›R eine ‹friedliebende› ist, so ist der Schluß zwingend, daß deren ideologischer Gegner ein Kriegshetzer sein muß. «Is doch klaaa, nich? – Na also!»

Vielleicht aber haben sich die roten Hampelmänner und deren bezahlte Propagandisten nicht einmal in die geistigen Unkosten eines ideo- oder sonstwie logischen Trugschlusses gestürzt, sondern sie machen einfach Kurzschluß: «Kriegshetzerisch ist jeweils das, was die Partei als kriegshetzerisch bezeichnet; auch wenn dieses Urteil innert kurzer Zeit großen Schwankungen unterworfen ist. (Wir wissen zur Zeit nicht genau, Genossen, wo wir die Akten Mao Tse Tung einordnen sollen: unter ‹Kriegshetzer› oder unter ‹Friedensfreund›? Na, Genossen, lassen wir sie man noch 'n Weilchen zwischendrin liegen. Irgendwann wird man uns schon sagen, wo sie hingehören.) Die Partei ist gegen Weihnachten, also ist Weihnachten kriegshetzerisch. Kapiert?»

Zugegeben: Es ist aber auch wirklich eine ganz perfide Provokation von den Verwandten im Westen, Pakete nach Osten zu schicken, «wo man doch weiß», wie mißlich die Lage bei uns ist, mit den Riesenzahlen von Arbeitslosen in Amerika, die am Hungertuch nagen; mit dem unsäglichen Elend in unseren Slums, die ‹bekanntlich› den überwiegenden Teil unseres ‹Proletariats› beherbergen; was alles in krassem Gegensatz steht zu den geradezu paradiesischen Zuständen im Osten, obschon dort der ‹Sozialismus› bekanntlich «erst im Aufbau begriffen» ist und noch nicht «zur vollen Blüte des Kommunismus» zu gedeihen vermochte ... Oje!

Nein, wir wollen gerecht sein: Solche Töne sind in diesem Winter nicht mehr zu hören. Offenbar nehmen nicht einmal mehr die Funktionäre an, daß ihnen das geglaubt würde angesichts der Weizenlieferungen von West nach Ost. Dafür tönt's nun so:

Die «wirklich Hilfsbedürftigen» seien ja wir, «unsere Brüder und Schwestern im Westen», weil es uns am Wichtigsten gebreche – an der Wahrheit. Das Parteiblatt fordert darum seine Leser auf, an Verwandte und Bekannte im Westen den Roman ‹Roter Schnee› von Günter Hofé «mit einer zeitnahen Widmung» zu schicken. Die ‹Berliner Zeitung› schließt mit einem Brecht-Zitat: «So helft ihnen doch und tut es in Bälde, sonst passiert euch etwas, was ihr nicht für möglich haltet.»

Was wird ihnen passieren, sofern sie uns nicht in Bälde zum Kommunismus zu bekehren vermögen? – Etwas, was wir nicht nur für möglich, sondern für wahrscheinlich halten: Es wird den roten Unterdrückern der eigenen Völker je länger je schwerer fallen, das Bild des vom Kapital unterjochten, krisengeschüttelten und der Verelendung entgegengehenden Westens, und daneben die Fata morgana des einer herrlichen Zukunft entgegenwachsenden Ostens aufrecht zu erhalten – angesichts der sich immer deutlicher abzeichnenden Entwicklung hier und drüben. Wenn das so weiter geht, könnte wirklich schon einmal «etwas passieren», was die Bonzen lieber «nicht für möglich halten» möchten, obschon ihnen der Arbeiteraufstand in Ostberlin und in der Zone einen Vorgeschmack dessen hätte vermitteln können, was geschähe, sobald die russischen Tanks über die Ostgrenze verschwunden sein würden: Die Zukunft des Ulbricht-Regimes würde dann unmittelbar in die Vergangenheit eingehen. Und die Gegenwart manches beflissenen Propagandisten wohl auch. *AbisZ*